

## Résumé

Sigismund von Herberstein schätzte den Moskauer Monarchen als einen von der Macht strotzenden Herrscher ein, der die Macht aller Zaren und Fürsten der ganzen Welt übersteigt und die er gegenüber den Profanen sowie gegenüber den Geistlichen zur Geltung bringt.<sup>1</sup> Die Meinung des österreichischen Diplomaten und Schriftstellers wurde durch seine persönlichen Erfahrungen bedingt, die er selbst während der Verhandlungen mit Wasilij III. machte, und durch die Beispiele der Schicksale von russischen Diplomaten. Über die Einzelpersonen hatte der russische Monarche in beträchtlichem Maße unbeschränkte Macht, im Rahmen der ganzen Gesellschaft sah es aber anders aus. Abwesenheit der Grundvoraussetzungen für die Entstehung einer selbstherrschaflichen Macht des absoluten Typs hinderte eindeutige Lösung der Probleme, die in der russischen Gesellschaft gleichzeitig mit der Entstehung des vereinigten Staates und im Zusammenhang mit dessen folgenden Zentralisierung entstanden.

Die Beziehungen zwischen der profanen und der geistlichen Macht wurden unter den Bedingungen der mittelalterlichen Gesellschaft zu einem der entscheidenden Faktoren deren Entwicklung. Die Wirkung der Vertreter der russischen orthodoxen Kirche war in der Zeit der Vereinigung des Staates nicht immer eindeutig und trug nicht immer zur Durchsetzung von fortschrittlichen Tendenzen in der Entwicklung der Gesellschaft bei.<sup>2</sup> Das Vorgehen der Vertreter der Kirche wurde nicht nur durch ihre Interessen, sondern auch durch ihre Bindungen an die örtlichen Fürsten und gegebenenfalls auch durch ihre dominante Stellung in der Gesellschaft beeinflusst, wie z. B. in dem Fall des Erzbischofs von Nowgorod. Neben dem oft mit Ambitionen der örtlichen Fürsten verbundenen persönlichen Ehrgeiz wirkte hier auch der Einfluß der spezifischen Stellung der kirchlichen Hierarchie in dem russischen Milieu.

Zur Vorzeichnung der Entwicklung der Beziehungen zwischen der profanen und geistlichen Macht in Rußland wurde einerseits die Säkularisation eines Teiles des Klostereigentums sowie eines Teiles des Grundbesitzes des Erzbischofs von Nowgorod nach dem Einschluß der Stadt zu dem Moskauer Staat, andererseits auch der Konflikt zwischen Iwan III. und dem Metropolit Gerontij. Diese Ereignisse zeigten die Notwendigkeit, die Macht der Kirche nicht nur durch ideologische, sondern auch durch Machtmittel zu schwächen; gleichzeitig zeigte sich die Notwendigkeit, das Verhältnis der Vertreter der Kirche zu den Repräsentanten der profanen Macht umzuwerten.

Die Ereignisse in der russischen Gesellschaft am Ende des XV. und am Anfang des XVI. Jahrhunderts widerspiegelten sich in außerordentlicher Entfaltung des gesellschaftlichen Denkens. Nicht zufällig entstand in der russischen Gesellschaft wichtige Frage der Aufgabe des Menschen in der Gesellschaft in einer

typisch mittelalterlichen Gestalt der Suche nach dem Weg zur Erlösung; die Empfindsamkeit dieser Frage wurde nicht nur durch die ernsthaften gesellschaftlichen Änderungen, sondern auch durch die Befürchtung erhöht, daß im Jahre 7 000 (1492) der Weltuntergang kommen sollte. Zu einem wichtigen Problem für das russische Milieu wurden auch die internationalen Änderungen, vor allem die Folgen der Unterzeichnung der Florentinischen Union und der Untergang von Konstantinopel, die die Fragen der Erbschaft des Byzantinischen Reiches aktualisierten. Von schrittweise verlaufender Formulierung der mit der gesellschaftlichen Entwicklung zusammenhängenden Fragen zeugt der Auftritt von Nil Sorskij, der viele Mängel im Leben der Gesellschaft merkte und der diese mit Hilfe von Einhaltung der göttlichen Gebote und in Gewährung der geistlichen Almosen suchte. Sorskij reagierte auf die Änderungen in der Gesellschaft nicht nur so, daß er in die Einsamkeit floh und nach einem neuen Weg zum mystischen Aufgang mit Gott suchte, aber auch dadurch, daß er persönliche Verantwortlichkeit des Menschen für die Erlösung seiner eigenen Seele deutlich machte, indem er die Bedingungen für deren Erreichung definierte. Versöhnliche bis passive Beziehung zu den Mängeln im Leben der Leute und der ganzen Gesellschaft wurde nicht nur durch den Ausgang der christlichen Glaubenslehre bedingt, aber auch durch den Glauben, der Mensch sei fähig, seiner eigenen Mängel bewußt zu werden und sie zu überwinden. Sein Auftritt wurde zum Programm der moralischen Erneuerung der Gesellschaft mittels der Erneuerung des Einzelnen aufgrund der christlichen Gebote und aufgrund dessen, daß der Mensch die Bedeutung und Sinn der Einhaltung dieser Gebote erkennt. Deshalb mußte er Klostereigentum ablehnen, aber auch Fasten und weitere Erscheinungen der in Rußland verbreiteten formalen Auffassung der Frömmigkeit. Sein Auftritt wurde zum Ausdruck christlicher Utopie, die in Rußland an der Wende des XV. und des XVI. Jahrhunderte ihren historischen Platz fand und die zu notwendiger Voraussetzung für den Auftritt von weiteren radikaleren Vertretern des gesellschaftlichen Denkens wurde.

Aus dem Gesichtspunkt der innenpolitischen Entwicklung des russischen Staates erscheint Sorskij's Stellung als übergesellschaftlich. Seine Forderung des Lebens nach den Geboten bezog sich auf alle Menschen ohne Rücksicht auf ihre soziale Stellung. Die Aufmerksamkeit und die Aktivität des Menschen sollten sich auf sein eigenes, vor allem inneres Leben richten, die Probleme, gleich sozialen oder anderen Charakters, überließ er dem Gott. Dieser Zutritt bot keine Vorteile der Kirche an, deren Vertreter die selben Aufgaben hatten als andere Menschen, sie sollten sogar darüber hinaus das geistliche Almosen gewähren. Auf diese Art und Weise unterordnete Sorskij mindestens die Klöster den Interessen der moralischen Entwicklung der Gesellschaft. Die Betonung des Prinzips der Verantwortung jedes Menschen machte den Mißbrauch seiner Vorstellungen durch die Träger der profanen Macht unmöglich.

Die Scheinflucht zu passiven Meditationen in der Stille des in tiefen Wäldern gegründeten Klosters wurde zu einem sehr bedeutenden Schritt zur Besserung der

Verhältnisse in der russischen Kirche, vor allem in den Klöstern, mit ernsthaften Folgen für die Entwicklung des russischen Staates. Durch seine Taten bereitete er die Grundlage für den Auftritt nicht nur von seinen unmittelbaren Nachfolgern aus den Reihen der Besitzlosen, aber auch aus den Reihen der Osifljanen vor. Daß die Ansichten von Sorskij und der Osifljane sehr ähnlich waren, das beweisen nicht nur bekannte Angaben über die Kampagne gegen die Judaisierenden und Sammelschäfte seiner Werke in der Bibliothek des Wolokolamer Klosters, aber auch seine Teilnahme auf der Zusammensetzung der Sammelschäfte Sanins Werke, die später den Namen Proswetitel bekam.<sup>3</sup>

Konsequente Respektierung der biblischen und der kanonischen Gebote und Regeln wurde auch zum Grund des Systems von Ansichten von Wassian Patrikejew. Der Fürst-Mönch verließ sich aber - im Unterschied zu seinem Lehrer - nicht nur auf die Möglichkeit und Fähigkeit der Leute, selbständig und unabhängig den Weg zur Erlösung zu wählen, sondern er hinterließ die Lösung von mindestens manchen Problemen des Lebens der Gesellschaft dem „Promysel Bozhij“.

Patrikejew brachte die Lehre von Sorskij näher zu dem jeweiligen Stand der russischen Gesellschaft und politisierte diese Lehre auf zweierlei Art und Weise. Durch die Forderung, mindestens das Eigentum der Klöster zu säkularisieren, erhöhte er die Anziehungskraft der Ansichten von Besitzlosen für praktisch alle Schichten der Gesellschaft. Er zeigte auf diese Art und Weise die mögliche Krönung des Besitzlosen-Programms, das sich nicht nur auf das Niveau des menschlichen Denkens und der Handlung verließ, sondern auch auf reale politische Kraft, die in den gegebenen Umständen im Herrscher verkörpert war.

Durch seine kompromißlose Haltung bei der Lösung des heiklen Problems der Scheidung und der zweiten Ehe von Wasilij III. blieb er auf den Positionen des kirchlichen Berufenen, der alle Leute, d. h. auch den Herrscher, den Geboten unterordnete. Ähnlich wie Maxim Grek und Wassian Patrikejew überordnete er das Geistliche dem Profanen, nicht aber in dem die politische Macht betreffenden Sinne.

Der Fürst-Mönch hinterließ, ähnlich wie sein Lehrer, in keinem seiner Werke seine eigene Ansicht auf das Verhältnis der profanen und geistlichen Macht. In seinen Handlungen zeigten sich zwei Erfahrungen - die ältere aus der Wirkung auf bedeutenden staatlichen Stellen, und die jüngere aus dem Leben im Kloster und aus dem Kontakt mit Nil Sorskij. Diese zwei Einflüsse schloßen sich in dem gegebenen Fall nicht aus. Die Kirche sollte in der Gesellschaft ihre Grundaufgabe erfüllen - die Leute zur Erlösung zu führen und dabei kein Eigentum anzuhäufen und sich nicht mit profanen Angelegenheiten zu befassen. Dieser Fakt gemeinsam mit den Anforderungen der Säkularisierung, die notwendigerweise mit der Person des Herrschers in Verbindung erörtert werden mußte, zeigte, daß er über die ganze Gesellschaft einschl. des Herrschers wirklich nur die kirchliche Lehre schätzte, nicht aber die Kirche als ein Ganzes. Patrikejew schritt in der Annäherung der Vorstellungen seines Lehrers an die Realität der russischen Gesellschaft am An-

fang des XVI. Jahrhunderts fort. Zu seinem Ideal wurde die auf moralischem Grund der christlichen Gebote aufgebaute Gesellschaft, die vom Herrscher beherrscht wird, der das Recht hat, auch die wichtigen Fragen mindestens des Klosterlebens zu lösen.

Aufgrund von praktisch identischen Grundsätzen wollte auch Maxim Grek die Gesellschaft ändern. Auch er kritisierte nicht die gesamtsoziale Ordnung; er hielt es nicht für notwendig, diese zu ändern. In Hinsicht darauf, daß noch nicht die Zeit des Jüngsten Gerichts gekommen ist, so daß nicht jedem Menschen nach seinem Verdienst zugeteilt werden könnte, kommt alles auf das Leben nach den Geboten an, die jedermann einhalten muß. Aus diesem Grunde verurteilte der gelehrte Athosan das Klostereigentum von Dörfern und Bauern nicht eindeutig. Das auf Vermehrung des Eigentums gerichtete Handeln und die Beziehung der Mönche zu den Bauern waren für ihn ein Hindernis. Außer der Überzeugung von der Unfählbarkeit des Gotteswillens wirkte auf seine Ansichten auch die Überzeugung, daß der Mensch freien Willen hat, selbst den Weg zu Erlösung zu wählen.

Auch er war der Auffassung, daß die Kirche, oder mindestens die Klöster als ein bedeutender Teil der Gesellschaft anzusehen ist, der nicht unbedeutende Aufgaben, aber auch unbestrittenen sozialen Bedarf hat. Während Patrikejew den Klöstern nur das Recht aufs Almosen oder das Recht auf einen Anteil an dem Einkommen der Kathedralkirchen einräumte, verdamnte Grek im Rahmen der erhöhten Anforderungen auf die gesellschaftliche Rolle der Klöster die Dörfer und Bauernhöfe in derer Eigentum. Grek schritt weiter als Wassian in der Annäherung der profanen und der geistlichen Macht. Die Kirche wurde in seiner Auffassung zu einem untrennbaren Teil des staatlichen Mechanismus, in dem sie ihre Aufgaben gleichzeitig unter Aufsicht und Schutz des Monarchen erfüllte. Der Dienst im Geiste der Wirkung der Klöster in dem katholischen Milieu wurde durch die Verantwortung des Monarchen fürs Handeln der kirchlichen Hierarchie belohnt; die aus dieser Haltung sich ergebenden möglichen Gefahren wurden dadurch verdrängt, daß das Geistliche dem Profanen übergeordnet wurde. Für den durch den Monarchen gewährleisteten Schutz und für die von ihm getragene Verantwortung sollte die durch die Klöster vertretene Kirche die kirchliche Glaubenslehre in der Gesellschaft verbreiten, charitative Aufgaben erfüllen und nach dem Beispiel der katholischen Mönchsorden allgemeine Kultur verbreiten. Auf diese Art und Weise sollte die Kirche zur Besserung und zur weiteren Entfaltung der Gesellschaft aufgrund der von allen respektierten Gebote beitragen.

Daß Greks Standpunkt in Beziehung zur profanen und zur geistlichen Macht den Bedürfnissen der Weiterentwicklung der Gesellschaft entsprach, wird von seinen Meinungen bewiesen, die die Beziehungen zwischen dem Monarchen und den Bojars betrafen. Neben den Geboten hob er auch politische Kategorien hervor, die in ihrer gegenseitigen Beziehung wichtige Rolle spielten, und machte auf

die seriösen politischen Folgen aufmerksam, die sich aus derer Nichtrespektierung ergeben konnten.

Die Abgrenzung der Pflichten von mindestens einem Teil der Vertreter der ganzen Gesellschaft gegenüber dem Staat und dessen Interessen ist ein Zeugnis davon, daß Grek fähig war, politisch zu denken und die Grundvoraussetzungen für weitere erfolgreiche Entwicklung der russischen Gesellschaft zu definieren. Wie in dem Fall der Beziehung der Träger der profanen und der geistlichen Macht, auch in dem Fall der Beziehung zwischen dem Monarchen und den Bojars und Fürsten zeigt sich, daß Grek die gesellschaftliche Entwicklung für vor allem menschliches Werk hielt. Der Mensch ist nicht ein Spielzeug in den Händen Gottes, oder der Sterne, oder des Schicksals. Sein freier Wille zusammen mit den Geboten und mit der Bildung machte ihn für sich selbst und für sein Handeln verantwortlich. So schätzte Athosan auch den Monarchen ein, der aus Gottes Willen herrscht, der aber die Gebote und andere Gesetze genauso wie andere Menschen zu respektieren hat. Aus diesem Gesichtspunkt faßte er auch die Verantwortung des Monarchen für die ganze Gesellschaft auf: aus dieser Verantwortung ergibt sich das Recht und die Pflicht, in das Handeln im Rahmen der Gesellschaft einzugreifen. Zu Voraussetzung sowie zu Grenzstein dieses Eingreifens wurden Weisheit, Gnade und Sorge für die Untertanen.

Die Ansichten des griechischen Mönchs hatten sicher Anziehungskraft für den Monarchen und für andere Repräsentanten der russischen Gesellschaft, wie es seine Kontakte aus der Zeit vor der Beurteilung sowie die Ehre beweisen, in der ihn Andrej Kurbskij hielt. Konsequentes Festhalten an den Geboten, das sich unter anderem in seinen Meinungen widerspiegelte, die die Scheidung und zweite Ehre Wasilj III. gemeinsam mit der Kritik des Zustandes der russischen gottesdienstlichen Bücher oder die Verurteilung der nichtkanonisierten Bestellung der russischen Metropoliten betrafen, vorwog und führte zu seiner Verurteilung. Ähnlich wie in dem Fall von Patrikej zeigten sich die Folgen des Zustandes, in dem die politische Situation keine Bedingungen zur Bestätigung seiner Ansichten schuf. Die Situation in Rußland forderte keine moralisierenden Reformatoren, sondern harte praktische Politiker, die fähig wären, die Gebote zu interpretieren, oder sie nach der momentanen Situation in der Gesellschaft zu modifizieren.

Die Entwicklung von Josif Sanin, einer der bedeutendsten Persönlichkeiten der russischen Kirche im letzten Drittel des XV. und des ersten Jahrzehntes des XVI. Jahrhunderts, zeugt klar davon, was für Änderungen in der russischen Gesellschaft im Gange waren. Politische Entwicklung in Rußland führte ihn zur Erkenntnis der Notwendigkeit, in den Interessen der Beibehaltung der Position der Kirche in der Gesellschaft mit dem Monarchen zusammenzuarbeiten. Nicht nur Sanin, sondern auch Filofej und Daniil orientierten sich auf den Monarchen als die entscheidendste Autorität in der Gesellschaft, deren anderen Schichten sie keine Aufmerksamkeit widmen. Die Vergöttlichung der Macht des Großen Fürsten im osifjanischen Geiste bedeutete aber gleichzeitig ihre Einschränkung, indem alle

Verantwortung für die ganze Gesellschaft gerade auf diese Macht begrenzt wurde. Gerade diese Verantwortung, besonders in dem Konzept Filofejs, hinderte den Monarchen, die Macht voll auszunutzen, über die er mindestens in Hinsicht auf die Kirche und ihre Institutionen verfügte. Es hing von des Monarchen Stärke und Fähigkeiten ab, wie er ihre Gedanken zugunsten seiner eigenen Absichten auszunutzen vermag.

Treu der alten traditionellen Auffassung der Klöster und des Mönchslebens orientierte sich Sanin vor allem auf die charitativen Aufgaben dieser Institutionen in der Gesellschaft, vermied aber nicht auch die Erziehungsaufgaben. Im Gegensatz zu Sorskij und vor allem zu Grek, verband er diese Tätigkeit nicht mit der ganzen Gesellschaft, sondern nur mit der Vorbereitung der zukünftigen Vertreter der kirchlichen Hierarchie, und zwar ähnlich wie Erzbischof Gennadij. Klöster blieben in der Auffassung der Osiflane - mit Ausnahme der sozialen Fürsorge - eine Stütze der Kirche in der Gesellschaft unter immer stärkeren innenpolitischen, aus der Politik der nach Selbstherrschaft gierenden Moskauer Herrscher sich ergebenden Konflikte.

Sanins Schüler und Nachfolger Daniil konnte die profane Macht an die geistliche näher bringen, indem er die Kirche völlig in die ideologischen Dienste des Staates führte. Er näherte sich in vielen Sachen an Maxim Grek, ein wesentlicher Unterschied blieb aber unter ihren Meinungen in der Auffassung der Rolle des Herrschers. Daniil stellte den Herrscher über das Gesetz, das unter genau gegebenen und definierten Bedingungen dessen Bedürfnissen diente. Auf die Art und Weise, wie dem Herrscher die Stellung über der Gesellschaft zuerkannt war, wurde ihm auch die Stellung über dem Gesetz zuerkannt. Deswegen konnte das Gesetz für den Herrscher zu einem limitierenden Element werden: zu dem wurde die Sorge um das dritte Rom, die die Rolle eines Sanktionssymbols spielte, das alle aus der Nichteinhaltung der christlichen Gebote sich ergebenden Folgen ersetzt hat. Also nicht das Gewissen und das Gefühl der Verantwortung für die vom Gott auferlegte Aufgabe wie bei Patrikejew, sondern die Sorge für das dritte Rom war in Daniils Auffassung die Hauptaufgabe des Herrschers, in deren Pflege war es dem Monarchen erlaubt, auch das christliche Gesetz zu verletzen.

Die Vertreter der Bewegung der Judaisierenden reagierten auf die Entwicklung der Gesellschaft mit Grundanforderungen, die man in die Kategorien „Wahrheit zu tun“ und „Angst vor dem Gott“ zusammenfassen kann und die sich durch derer Inhalt nicht von den moralischen und sittlichen Anforderungen bei Besitzlosen und Josephiten unterscheiden. Die Häretiker fanden sich aber nicht mit der Betonung der Notwendigkeit ab, das Leben im Geiste der Gebote zu leben; in diesem Zusammenhang haben sie auch die Heiligtümer und derer Bedeutung für die Erlösung der menschlichen Seele hineinbezogen. Aus diesem Gesichtspunkt schätzten sie auch das Niveau und die Rolle der kirchlichen Hierarchie. Im Gegensatz zu den Besitzlosen und Josephiten kamen die Judaisierenden mit dem Programm, das Änderungen in der sozialen Organisation der Gesellschaft

mit sich brachte. Ihre die Geistlichkeit betreffenden Einwände führten zu Aufforderungen, die unwürdigen Vertreter der kirchlichen Hierarchie zu ersetzen, im Falle der Klöster, diese aufzulösen. Mit den Besitzlosen und Josephiten praktisch identische Ausgangspunkte zusammen mit deutlich freieren Denkweise und Auffassung der Bibel und der Gebote und zusammen mit dem Einfluß des sozialen Milieus, in dem sie sich bewegten, führte die Häretiker zu wesentlich radikaleren Schlüssen.

Die Einwände gegenüber der kirchlichen Hierarchie verbunden mit deren Ersetzung durch die Anhänger der Häresie und vor allem die Bezweifelung der Existenz der Klöster stellten aus dem Gesichtspunkt der jeweiligen politischen Situation den wichtigsten politischen Zug der ganzen Bewegung dar. Eine mindestens Teilrealisierung der Vorstellungen des vor allem Moskauer Flügels hätte eine Wende in der inneren Entwicklung der zur Zentralisierung gerichteten Staates zugunsten des Herrschers und der Vertreter der profanen Feudalität bedeutet.

Die sozialpolitische Lage in der russischen Gesellschaft an der Wende des XV. und des XVI. Jahrhunderts zwang die Vertreter aller drei Strömungen zur Suche nach Hilfe und Schutz bei dem höchsten Vertreter der profanen Macht. Dieser Fakt gab dem Zaren Iwan III. und seinem Sohn Wasilij III. einen bestimmten Raum zum Taktisieren in Hinsicht auf die Beziehung zur Kirche. Ein Gegengewicht zu dem aus der traditionellen Orientierung schöpfenden Osifljanischen Flügel bildeten zuerst die Häretiker, die mit ihrem Programm den Monarchen und die profanen Schichten der herrschenden Klasse deutlich unterstützten. Der nichtkanonische Inhalt ihrer Lehre gab aber unter den gegebenen Umständen dem Herrscher keine Möglichkeit, zu ihrer Gedankengrudlage zurückzugreifen, da seine Beziehung zu ihnen vorsichtig und nur taktisch war, was eine Möglichkeit immer anbot, den Standpunkt in Übereinstimmung mit der innenpolitischen Entwicklung zu ändern.

Seit 1503 verließ sich Iwan III. auf die Hilfe von Besitzlosen, deren Ideologie von der offiziellen kirchlichen Glaubenslehre nicht abwich und die die Kirche auf die Art und Weise bessern wollte, die dem höchsten Vertreter der profanen Macht entgegenkam. Moralische Bewegung, nur durch ein paar Einzelgänger repräsentiert, wurde ähnlich wie die Bewegung von Judaisierenden zu keiner realen politischen Kraft, auf die sich der Herrscher stützen könnte.

Die leitenden Persönlichkeiten der traditionell orientierten Strömung in der russischen Kirche, deren reforme Bemühungen wie für die profane so auch für die geistliche Macht annehmbar waren, gerieten vom Null-Interesse an dem gesellschaftlichen Geschehen<sup>4</sup> über den oppositionellen Auftritt gegen die immer stärkere Macht des Herrschers und über den Jammer über das Schicksal der jüngeren Brüder von Iwan III. bis zur Unterstützung des höchsten profanen Vertreters.

Die vor allem auf genügende Kraft der Mehrheit der in hohem Ausmaß mit alten Bojaren- und Fürstenstämmen verbundenen Klöster und Hierarchen sich

stützenden Josephiten bildeten eine politische Kraft, die fähig war, ihre wichtigsten Interessen zu verteidigen, wie es sich während der Tagung der kirchlichen Versammlungen in den Jahren 1503 und 1504 zeigte.

Die in den Ereignissen am Ende des XV. und am Beginn des XVI. Jahrhunderts erworbenen Erfahrungen führten jedoch auch diese Strömung zu deutlicher Orientierung auf den Großen Fürsten. Diese Änderung zeigte sich in der Formulierung der neuen staatlichen Ideologie und in der Abgrenzung der Voraussetzungen, unter denen sie bereit waren, den Großen Fürsten zu unterstützen.

Im Wettstreit der drei Richtungen innerhalb der russischen Kirche konnte sich in den spezifischen sozialpolitischen Bedingungen nur die Strömung durchsetzen, die von solchen Persönlichkeiten programmatisch geführt und geformt wurde, die fähig waren, auf die Änderungen in der Gesellschaft auch unter den Voraussetzungen zu reagieren, daß Tradition, Gebote und kanonische Regeln nicht eingehalten wurden. Der Sieg der Josephiten wurde zum Ausdruck des Weges der Kompromißschließung unter den einzelnen Schichten der herrschenden Klasse unter der obersten Macht des Monarchen, der sich nach der Unterbrechung in der Zeit der Minderjährigkeit von Iwan III. in der ersten Phase seiner Regierung bemerkbar machte, die durch Zusammenarbeit und gewählten Rat geprägt war. Neue Qualität brachten in die Beziehungen zwischen der profanen und der christlichen Macht erst Alexej Michailovitsch und der Patriarch Nikon in der Zeit des kirchlichen Schismas und später Petr I., indem er das Synodalamt errichtete, was definitive Unterordnung der Kirche dem Staat bedeutete.



